



SIEBENQUELL

Sommergedanken



In diesen Wochen des Sommers werden uns täglich etwa 16 Stunden Licht geschenkt. Schulkinder haben Ferien, Familien mehr Zeit füreinander, in vielen Betrieben wird es ruhiger für eine gewisse Zeit. Sind das nicht wunderbare Voraussetzungen, über Räume und Zeiten selbst zu verfügen und uns achtsam Dingen zuzuwenden, die im Alltag eher untergehen?

Der Duft des Waldes, Spielen mit den Kindern, gemeinsame Zeit mit Freunden, kreatives Gestalten, Versinken in ein Buch, Eintauchen in das Licht des sich langsam verabschiedenden Tages - all das und viel, viel mehr ist da und lädt uns ein zu Wahrnehmung und Genuss. Dann können wir Stunden der Gemeinschaft genauso erleben wie Stunden der Kontemplation, des langen, liebevollen Anschauens der Realität, wie die irisch-keltischen Christen es nennen. Darum liebe ich das großzügige Angebot der hellen Tage, ob ich zu Hause bin oder unterwegs.

Und es schmerzt mich besonders, wenn ich beobachte, wie Menschen durch diese Wochen ziehen, ohne die Chancen wahrzunehmen, die Fülle der Realität zu sehen und zu würdigen, ja in ihr zu leben. Dann kommt mir Jesu Wort in den Sinn, da er über die Menschen, zu denen er in Gleichnissen sprach, sagte, dass »sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören«. (Mt 13, 13)

Bestimmen die Bildschirme auch in diesen Tagen unser Leben? Werden die Kinder auch jetzt in Betreuung abgegeben? Kann ich allein mit mir selbst nichts anfangen und suche Berieselung? Zeiten und Räume größerer Freiheit müssen aktiv ergriffen

werden, sonst gehen sie ungenutzt vorüber. Ruhe will gesucht werden und Gemeinschaft gestaltet, Neues versucht und alte Lebensmuster vielleicht einmal abgelegt werden.

Während ich dies betrachte, wird mir auf einmal klar, dass in mir eine Sehnsucht danach lebt, frei von mir selbst zu werden, um mich ergreifen zu lassen – damit ich eine tiefere Ahnung von der Wirklichkeit bekomme, damit Träume wieder wach werden. Dann könnten das Hören und Sehen mir tiefere Dimensionen öffnen. Dann könnten freie Zeiten mir helfen, mich dem Geheimnis des Lebens zu nähern, das wir Gott nennen und das immer schon da ist.

Ein Meister im tieferen Sehen war der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen Dag Hammarskjöld. Sein Tagebuch ist voller Zeugnisse davon. In seinem letzten Eintrag am 24. August 1961 lesen wir:

»Erwachte.

Eines gewöhnlichen Morgens Graulich

von der Straße gespiegelt,

erwachte –

von der dunkelblauen Nacht

über der Baumgrenze

mit Mondschein auf der Heide,

die Kämmen im Schatten.

Gedachte

anderer Träume, gedachte

gleichen Gebirges:

zweimal war ich auf den Kämmen,

ich wohnte am innersten See

und folgte dem Strom

zu den Quellen.

Jahreszeiten wechseln

und Licht

und Wetter

und Stunde.

Aber es ist das gleiche Land.

Und ich beginne die Karte zu kennen,

die Himmelsrichtungen.«

(Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, 2019)

Das Aufsaugen der äußeren Welt hoch im Norden seiner Heimat verbindet sich mit der inneren Wirklichkeit seiner Seele und lässt ihn und auch uns Leser etwas ahnen vom Mysterium allen Lebens.

Wenn wir uns heute an dieser Stelle verabschieden bis Mitte August, dann geschieht dies mit dem Wunsch, dass wir – wo auch immer – das Freisein achtsam erproben, ja auskosten, und dass uns hier und da Momente der Begegnung mit dem Urgrund allen Lebens geschenkt werden, »denn aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe / wird in Entsprechung ihr Schöpfer erschaut.« (Weisheit 13, 5)

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, 21. Juli 2022
